

5-1-1930

Unsere Lehre auf dem Lutherischen Weltkonvent in Kopenhagen

F Pieper

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [History of Christianity Commons](#)

Recommended Citation

Pieper, F (1930) "Unsere Lehre auf dem Lutherischen Weltkonvent in Kopenhagen," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 1 : Iss. 1 , Article 43.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol1/iss1/43>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Unsere Lehre auf dem Lutherischen Weltkonvent in Kopenhagen 1929.

Wir berichteten in der Märznummer unsers CONCORDIA THEOLOGICAL MONTHLY, daß Prof. Grau-Königsberg vor der Augustkonferenz 1885 im Interesse der historischen Wahrheit ein Fürsprecher der „Missourier“ wurde. Prof. Grau sagte nämlich in einem Vortrage: „Die Missourier sind keine Calvinisten. Sie lehren keine doppelte Prädestination. Sie behaupten, daß der natürliche Mensch die Freiheit habe, sich gegen Gottes Gnade zu wenden, und dafür die Schuld trage, während auf der andern Seite die Befehring gänzlich ein Werk der göttlichen Gnade und der Glaube etwas rein von Gott Gewirktes sei. Um die Inkonsequenz, die hier vorliege, kümmern sie sich nicht. Den Schluß: ‚Weil Gott in den Gottlosen den Glauben nicht wirkt, so will er, da der Glaube eine rein göttliche Wirkung ist, nicht der Gottlosen Seligkeit‘ zieht man für sie. Aber sie machen solche Folgerungen nicht.“ Auf dem Lutherischen Weltkonvent, der voriges Jahr in Kopenhagen versammelt war, ist das, was die Missourisynode von der Heiligen Schrift und von der Befehring lehrt, vorgetragen worden, und zwar in rebus und zum Teil auch in phrasibus, wenn auch der Name „Missouri“ nicht erwähnt wurde. Es geschah dies in einem Vortrage, der vom Präses der Allgemeinen Synode von Ohio, D. C. C. Hein, vor dem Konvent in Kopenhagen gehalten wurde. Wir teilen den Vortrag hier mit, wie er in der „Lutherischen Kirchenzeitung“ vom 29. Juni 1929 veröffentlicht worden ist. Nächste dieser Vortrag in der amerikanisch-lutherischen Kirche und bei den Lutheranern der ganzen Welt volle Beachtung finden! Der Vortrag lautet:

„Ist das Christentum ein Produkt der natürlichen Evolution? Hat es sich langsam und allmählich von Stufe zu Stufe aus den der Menschheit innewohnenden religiösen Gefühlen und Gedanken entwickelt? Hat der Menscheng Geist es hervorgebracht, und zwar als das bis jetzt Allerbeste auf dem Gebiet der Religion, das aber seinen Abschluß noch nicht gefunden, seinen Höhepunkt noch nicht erreicht hat, sondern vielleicht noch einmal einem Vollkommeneren Platz machen wird?

„Das Christentum selbst leugnet dies aufs allerentschiedenste. Derjenige, welcher die Botschaft, auf die sich der Christenglaube gründet, in die tote Menschenwelt hineingetragen hat, spricht: ‚Was ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gegeben hat‘, Joh. 12, 50. Der Jünger, der an seiner Brust gelegen hat, bezeugt: ‚Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt‘, Joh. 1, 18. Ein anderer seiner Apostel spricht: ‚Nachdem vorzeiten Gott manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welcher . . . ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens‘, Hebr. 1, 1—3. Der größte Theologe aller Zeiten, St. Paulus, bezeichnet den Inhalt des Christenglaubens geradezu als ‚eine Torheit denen, die ver-

Ioren werden', 1 Kor. 1, 18. 23. Und wenn er weiter bezeugt: 'Wo sind die Klugen? Wo sind die Weltweisen? Die Welt hat durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannt', 1 Kor. 1, 20. 21; 2, 14, so straft er damit diejenigen Lügen, die dem Menschengesicht das Christentum als seine höchste Errungenschaft auf religiösem Gebiet zuschreiben und gar noch höhere Errungenschaft für möglich halten. Nicht von dieser Welt ist der Christenglaube. Als Offenbarung des höchsten Gottes ist er in die Welt gekommen. 'Das kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz kommen ist', 1 Kor. 2, 9, das hat Gott in Christo Jesu, dem fleischgewordenen Wort, geoffenbart. Nicht menschlichen, sondern göttlichen Ursprungs ist das Christentum. Nicht auf dem Wege der natürlichen Evolution, sondern durch übernatürliche Offenbarung ist es geworden.

„Auch das Luthertum ist nicht ein Produkt des Menschengesichtes, das er etwa auf Grund der in der Gottesoffenbarung niedergelegten Gedanken auf dem Wege der Evolution hätte zustande gebracht. Nicht aus sich selbst, auch nicht durch die Arbeit des Menschengesichtes ist langsam und allmählich das geworden, was innerhalb der Christenheit als Luthertum bezeichnet wird. Voll und ganz war es vielmehr von Anfang an in der in Christo und durch Christum gewordenen Offenbarung gegeben. Wie diese Offenbarung in der Heiligen Schrift niedergelegt ist, so alles, was das Luthertum vertritt. Was lutherisch ist, ist biblisch. Biblisch und lutherisch sind identische Begriffe. Das Luthertum spricht nichts anderes aus als die in Christo geoffenbarten und in der Heiligen Schrift niedergelegten ewigen und keinem Wechsel der Zeiten unterworfenen Gedanken Gottes. Von diesem Standpunkt aus gilt es, an das uns vorliegende Thema hinzutreten:

„Was hat das Luthertum in seiner Eigenart der Christenheit auf Erden zu geben?

„Was ist des Luthertums Eigenart? Ein Blick auf die Christenheit außerhalb der lutherischen Kirche zeigt uns das: die Eigenart, mit der Gott die Kirche Luthers geziert, die sie gewißlich nicht irgendwelchem menschlichen Verdienst, sondern einzig und allein der göttlichen Gnade zu verdanken hat. Im Gegensatz zur Kirche Roms, im Gegensatz zur Kirche Zwinglis und Calvins, im Gegensatz zu den Sekten und Schwärmern aller Zeiten steht die treulutherische Kirche inmitten der Christenheit als die einzige da, der die Heilige Schrift, die ganze Schrift und nichts als die Schrift das Formalprinzip ist. Was das Luthertum als göttliche Wahrheit glaubt und bekennt, beruht nicht etwa zum Teil auf der von einem unfehlbaren Papste interpretierten Schrift und zum Teil auf einer von einem ebensolchen Papste zum unfehlbaren Gotteswort erhobenen menschlichen Tradition. Es beruht nicht auf Lehrräthen, die man vorzüglich aus der Schrift genommen, aber doch zuerst von der menschlichen Vernunft für verstandesgemäß und darum für berechtigt hat erklären lassen. Es beruht nicht auf besonderen außerhalb der Schrift gewordenen

340 Unsere Lehre auf dem Lutherischen Weltkonvent in Kopenhagen 1929.

Offenbarungen. Es beruht nicht auf christlicher Erfahrung, theologischem Empfinden, kirchlichem Bewußtsein, wissenschaftlicher Spekulation u. dgl. m. Sandboden ist das alles, und wehe dem, der die Hoffnung seines Heils darauf baut! Wenn ein Plagregen fällt und die Gewässer kommen und die Winde wehen und stoßen an das Haus, dann fällt es und tut einen großen Fall. Der Glaube des Luthertums ist fester gegründet. Er steht auf dem Felsengrunde der Heiligen Schrift. Aus der Schrift als dem reinen, lauterem Brunnen Israels hat das Luthertum ihn geschöpft. Die Schrift ist ihm die einzige Quelle des Glaubens. Es fällt der lutherischen Kirche nicht ein, Glauben zu fordern für etwas, was sie nicht mit einem ‚Es steht geschrieben‘ und ‚So spricht der Herr‘ belegen kann. Weder Papst noch Konzilien können Glaubenslehren setzen. Die Schrift allein soll sie stellen und sonst niemand, auch kein Engel.

„Wo aber die Schrift redet, da fordert das Luthertum volle, ganze, unbedingte und ungeteilte Annahme. Es protestiert gegen alle Einwände der Vernunft. Es leugnet, daß des Menschen Vernunft das Recht habe, sich zum Richter über die Schrift zu setzen und zu bestimmen, was in der Schrift wichtig und was unwichtig sei, was man glauben und was man nicht glauben solle. Die Schrift steht über der Vernunft. Die Vernunft muß sich beugen unter den Gehorsam Christi, und weder sie noch die Wissenschaft noch die sogenannte christliche Erfahrung noch das kirchliche Bewußtsein darf je das Forum sein, vor dem, was die Schrift lehrt, zuerst in bezug auf Wahrheit und Glaubwürdigkeit geprüft und beurteilt werden müsse. Glauben für die ganze Schrift fordert das Luthertum.

„Und wie einzige Quelle des Glaubens, so ist auch dem Luthertum die Heilige Schrift allein ‚die wahrhaftige Richtschnur, nach der alle Lehrer und Lehren zu richten und zu beurteilen sind‘. Falsche Propheten sind zu allen Zeiten in Scharen ausgegangen in die Welt, und ihrer unzählige sind heute mitten in der Kirche. Das Luthertum beurteilt diese Geister und ihre Richtungen nicht vom Standpunkt kirchenregimentlicher oder kirchenpolitischer Interessen, auch nicht vom Standpunkt der Opportunität. An Lehrer und Lehren legt es den Maßstab der Schrift. Was mit der Schrift stimmt, ist ihm Wahrheit, das glaubt und bekennet und verteidigt es. Was aber der Schrift zuwider ist, das ist ihm Irrtum. Es fällt ihm nicht ein, zwischen Wahrheit und Irrtum vermitteln, Kompromisse eingehen und eine Lage schaffen zu wollen, da beide nebeneinander bestehen und gar Gleichberechtigung und Hausrecht haben sollen. Nicht Rechthaberei, nicht fleischlicher Eifer, sondern der Eifer um die Wahrheit und die Liebe zu den Seelen treibt es dazu. Wer es des lieblosen Richtens und Verbammens anklagt, kennt es nicht. Sein Geist ist der Geist Luthers, und wo es sich um Wahrheit oder Irrtum handelt, bekennet es mit seinem größten Zeugen: ‚Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir!‘ Das Luthertum ist der geschworne Feind alles Schriftwidrigen. Es verwirft, was wider die Schrift ist. Die

Schrift entscheidet alles. Wie einzige Quelle des Glaubens und Lebens, so ist sie ihm in allen Dingen auch die einzige Richtschnur und höchste Autorität.

„Warum diese Stellung zur Schrift? Weil dem Luthertum die Heilige Schrift in ihrem ganzen Umfang wie auch in allen ihren Teilen das vom Heiligen Geist inspirierte und darum lautere und untrügliche Gotteswort ist. Schrift und Gotteswort sind ihm identisch. Der Heilige Geist ist ihm der Urheber der Schrift. Die Propheten, Evangelisten und Apostel sind ihm die Werkzeuge, deren der Heilige Geist sich bei der Abfassung der Schrift bediente. Nach Inhalt und Form hat der Heilige Geist den heiligen Schreibern eingegeben, was sie geschrieben haben. Und ist ihm auch der Modus der Inspiration ein von der Schrift nicht geoffenbartes und darum für die Vernunft und die theologische Wissenschaft unlösbares Geheimnis, so glaubt es doch das in der Schrift bezugte Wunder der Inspiration, und alles, was die Schrift sagt, sowohl in Sachen des Heils wie in sogenannten Lebenssachen, ist ihm untrügliches Gotteswort. Das war Luthers Stellung, das die Stellung der Väter, die die lutherischen Bekenntnisse verfaßt haben. Daß in letzteren der Schrift selber kein besonderer Artikel gewidmet ist, erklärt sich daraus, daß die Lehre von der Inspiration und der Irrtumslosigkeit der Schrift nicht zu den damaligen Streitfragen gehörte. Die Bekenntnisse setzen beides, die Inspiration der Schrift und ihre Irrtumslosigkeit, als selbstverständlich voraus. Weil es notwendig geworden ist, gegenüber den mancherlei Angriffen auf die Schrift in unserer Zeit ein klares und unmißverständliches Bekenntnis abzulegen, hat die Synode von Iowa und andern Staaten 1928 das folgende Bekenntnis abgegeben, und ich darf wohl sagen, daß es die Stellung der lutherischen Kirche Amerikas mit nur wenigen Ausnahmen charakterisiert: ‚Die Schrift ist im vollen und eigentlichen Sinn des Wortes Gottes Wort nach Inhalt und Form. Sie ist dies in allen ihren Teilen, und es läßt sich nicht zwischen inspiriertem und nichtinspiriertem Inhalt, zwischen göttlichen und menschlichen Bestandteilen, zwischen Gottes- und Menschenwort unterscheiden. Mit der Gewißheit der Göttlichkeit der Heiligen Schrift ist auch die Gewißheit ihrer Irrtumslosigkeit gesetzt. Mit diesem Bekenntnis zur Irrtumslosigkeit der uns vorliegenden Bibel schließen wir nicht aus, daß sich in derselben Abschreibefehler, Textverschiedenheiten, Auslassungen oder kleine Zusätze finden oder Stellen, die uns als Widersprüche oder Unstimmigkeiten erscheinen, die aber das Glaubens- und Heilsinteresse nicht berühren.‘ So weit das Zeugnis.

„Wenn man nicht mehr festhält an der Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift, so steht man nicht mehr auf dem Felsengrund, auf welchem ein Luther gestanden hat. Das Fundament des Glaubens ist dann unterwühlt. Da ruht der Glaube anstatt auf etwas objektiv Gewissem, dem ewig wahren Gotteswort, auf etwas subjektiv Ungewissem, etwa der Erfahrung oder dem kirchlichen Bewußtsein, auf etwas, das dem

342 Unsere Lehre auf dem Lutherischen Weltkonvent in Kopenhagen 1929.

Wechsel unterworfen ist. Ja, wenn dein Wort nicht mehr soll gelten, worauf soll der Glaube ruhn? Wenn das Luthertum je die Wahrheit von der Inspiration und Irrtumslosigkeit der Schrift aufgeben sollte, so hätte es damit das Formalprinzip der Reformation fahren lassen; denn der Kern des Formalprinzips ist eben die Unfehlbarkeit der Schrift. Es ist dann nicht mehr Luthertum. Luthers ‚Das Wort sie sollen lassen stahn‘ gehört nicht mehr auf seine Rippen; denn es hat sein Erbe preisgegeben und seine von Gott ihm verliehene Eigenart verloren. Daß wir lutherischen Christen, wir Kinder der Reformation, uns dessen doch recht bewußt werden möchten und zugleich auch der großen, heiligen Aufgabe, die Gott dem heutigen Luthertum gestellt hat! In dieser Zeit des Unglaubens, des falschen Glaubens, des Synkretismus und Unionismus, der Sekten und Schwärmer — möchte in dieser Zeit das Luthertum wie ein Felsen inmitten der Christenheit stehen und durch sein Zeugnis ihr das erhalten, was es als Erbe der Reformation überkommen hat: die Heilige Schrift, die ganze Schrift und nichts als die Schrift, das untrügliche Gotteswort als alleinige Quelle des Glaubens und untrüglige Richtschnur aller Lehrer und Lehren!

„Ein Blick auf die Christenheit außerhalb der lutherischen Kirche offenbart noch eine zweite Eigenart des Luthertums. Im Gegensatz zur Kirche Roms, im Gegensatz zur Kirche Zwinglis und Calvins, im Gegensatz zu den Sekten und Schwärmern aller Zeiten steht die treulutherische Kirche inmitten der Christenheit da als die einzige, welcher die Rechtfertigung durch den Glauben und darum das ‚Allein aus Gnaden‘ das Materialprinzip ist.

„Im Zentrum der Lehre Roms steht seine schriftwidrige Lehre von der Kirche oder genauer: sein Menschenfindlein vom unfehlbaren Papst, dem Stellvertreter Christi auf Erden, dem alleinigen Mittler zwischen Gott und den Menschen. Alle seine Lehren dienen im letzten Grunde zur Vergottung des Papstes und zur Verherrlichung seiner Priester. Im Zentrum der Lehre Calvins steht seine schriftwidrige Lehre von der absoluten Prädestination, die beides, der Menschen Seligkeit und Verdammnis, aus dem Majestätswillen Gottes ableitet, eines Gottes, der die einen nach Willkür zur Seligkeit erwählt und mit unwiderstehlicher Gnade zum Ziele führt, die andern dagegen von Ewigkeit zur Verdammnis bestimmt hat — das eine zur Offenbarung der Herrlichkeit seiner Gnade, das andere zur Offenbarung der Herrlichkeit seiner Gerechtigkeit. Im Zentrum der Lehre der Sekten, soweit sie noch den Namen christlich verdienen, steht gewöhnlich eine einseitig betonte Schriftausage, deren Zusammenhang mit der Lehre von der Rechtfertigung man nicht erkennt und deren relative Bedeutung man darum nicht erfasst hat. Dem Luthertum ist das Herz der Schrift und darum der Schlüssel zur Schrift die Rechtfertigung allein aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben.

„Was heißt das? Christus, wahrhaftiger Gott und wahrhaftiger Mensch, hat als der Menschen Stellvertreter durch seine vollkommene Ge-

seherfüllung und vollständige Bezahlung der Sündenstrafe an der Menschen Statt die Gerechtigkeit erworben, die vor Gott gilt, und also den heiligen Gott mit der unheiligen Menschenwelt versöhnt. Auf Grund der von Christo für alle erworbenen Gerechtigkeit spricht der gnädige und barmherzige, der heilige und gerechte Gott die durch Christum erlöste Menschenwelt von Sünden frei und erklärt sie in Christo für vollkommen heilig und gerecht. Dieses richterliche Urteil Gottes geschieht außerhalb des Menschen, im Herzen Gottes. Im Evangelium wird es den Sündern verkündigt und zur Annahme angeboten, und durch dieselben Mittel, wodurch Gott es anbietet, wirkt er zugleich den Glauben, das ist, des Herzens Zuvorsicht, welche die angebotene Vergebung ergreift, so daß ein armer Sünder, den das Gesetz der Hölle zuspricht, nun trotz all seiner Sünden in Christi Gerechtigkeit vor Gott vollkommen heilig und gerecht dasteht, ja ein Kind des Vaters im Himmel und ein Erbe des ewigen Lebens ist. Allein aus Gnaden — ohne jegliches Verdienst seitens des Menschen; allein um Christi, das ist, um der von ihm an der Menschen Statt erworbenen Gerechtigkeit, willen, die vollkommen und vollgenügend ist und in keiner Weise der Verbollkommnung seitens des Menschen bedarf; allein durch den Glauben, der nicht als sittliche Tat, sondern allein als Mittel der Aneignung des Gnadengeschenktes Gottes in Betracht kommt — das ist's, was das Luthertum auf sein Banner geschrieben hat. Das 'Allein aus Gnaden' bezieht sich auf alles, was der Menschen Heil betrifft: die Erwerbung und Darbietung sowie die Annahme, Schenkung und Vollendung des Heils. Wie es dem Luthertum auf der einen Seite gewiß ist, daß Unglaube, Nichtbekehrung und endliche Verdammung in jedem Sinn einzig und allein des Menschen Schuld, so auf der andern, daß Bekehrung, Glaube und Seligkeit in jedem Sinn Gnadentwerk und Gnadengabe Gottes ist. Hier stehen wir vor einem Geheimnis. 'Der Selige', sagt H. E. F. Guericke in seiner 'Symbolik' (3. Aufl., S. 425), 'wird selig allein durch Gottes Gnade in Christo, ohne alles eigene Verdienst, der Unselige unselig durch eigene Schuld, weil er der göttlichen Gnade fortwährend widersteht. Warum der Widerstand des ersteren gegen die göttliche Gnade endlich gebrochen wird, der des letzteren aber nicht, ist nicht des ersteren Verdienst, wohl aber des letzteren Schuld. Der Mensch jedoch' (auch der Theologe), 'mit seinem blöden, durch die Sünde getrübten Verstande vermag diese tiefste Tiefe der göttlichen Werkstatt nicht zu erforschen, und es ist größere Weisheit, das göttliche Geheimnis anzuerkennen, als es gotteslästerlich zu lösen', nämlich nach der Weise Calvins, der Gott zur Ursache der Bekehrung und Nichtbekehrung macht, oder nach der Weise des Synergismus, der Bekehrung wie Nichtbekehrung ganz oder zum Teil von der Selbstentscheidung des Menschen abhängig sein läßt. Allein aus Gnaden — das ist das Herz des Luthertums. Wie es diese Wahrheit aus der Schrift geschöpft hat, so ist ihm auch diese Wahrheit der Schlüssel zur Schrift. In das Licht dieser

344 Unsere Lehre auf dem Lutherischen Weltkonvent in Kopenhagen 1929.

Wahrheit stellt es jede Schriftausfage und gewinnt dadurch nicht nur deren rechtes Verständnis, sondern auch ihren relativen Wert. Wo man die Zentralbedeutung der Rechtfertigung aus Gnaden nicht erkennt und sie als Schlüssel zur Schrift nicht verwendet, da fehlt das rechte Verständnis des Evangeliums wie auch die rechte Schätzung und Würdigung der Gnadenmittel; ja, wo der Heilige Geist nicht vor den letzten logischen Schlüssen der Vernunft bewahrt, folgt ein Evangelium, das anstatt der Gnade die Werke setzt und damit in die Hölle führt. Allein aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben — dies Materialprinzip ist Eigenart des Luthertums.

„Es ist Zeit, daß alle, welche Anspruch auf das Luthertum erheben, sich prüfen, ob sie in ihrer Lehre das ‚Allein aus Gnaden‘ auch voll und ganz zur Geltung bringen. Wo man es in irgendeiner Lehre verlegt und anstatt der Gnade oder neben die Gnade irgendein Tun oder Werk des Menschen setzt, da ist man, einerlei ob bewußt oder unbewußt, vom Materialprinzip der Reformation abgefallen und hat sein Anrecht auf den Namen ‚Luthertum‘ verloren. Daß wir lutherischen Christen, wir Kinder der Reformation, uns dessen doch voll und ganz bewußt werden möchten und zugleich der hohen, heiligen Aufgabe, die Gott in der Jetztzeit der Kirche Luthers stellt! In einer Zeit, da der alle Grundwahrheiten des Christentums leugnende Unglaube in die Kirche gedrungen ist und man auf unzähligen Lehrstühlen der Universitäten und Kanzeln der Kirche ein Evangelium predigt, dem man das Herz herausgerissen hat, ja da das Evangelium unzähliger von Synergismus und Semipelagianismus so zerfressen ist, daß das ‚Allein aus Gnaden‘ schier verschwunden ist — o daß doch unsere lutherische Kirche in solch betrübter Zeit fest und unbeweglich wie ein Fels stehen und der Christenheit rein und lauter, voll und ganz das Erbe der Reformation erhalten möchte: die Rechtfertigung allein aus Gnaden, um Christi willen, durch den Glauben als Materialprinzip!

„Des Luthertums Eigenart habe ich zu kennzeichnen versucht. Ein Wort steht noch in diesem Thema, an dem ich nicht ohne Weiteres vorübergehen kann: geben, geben. Luther war es, der es den Christen von neuem ins Gedächtnis gerufen hat, daß sie Priester vor Gott seien und daß zum Priesterdienst das Mitteilen der von Gott geschenkten Gaben gehöre. Gott hat das Luthertum in die Christenheit gestellt, damit es gebe. Infolge seiner Eigenart ist es im vollen Besiz der Schätze des Heils. Ist die Kirche Luthers samt allen ihren Dienern sich voll und ganz bewußt, daß Gott sie ins Dasein gerufen, die Schätze des Heils der in Sünden verlorenen und durch Christum erlösten Welt auszuteilen? Das ist die ihr von Gott gestellte Aufgabe, und ihre Arbeit ist nur insoweit für Gottes Reich von Wert, als sie zur Erfüllung dieser Aufgabe dient. An diesem Maßstab gilt es, alle unsere Tätigkeit in der Kirche auf ihren Wert hin zu prüfen. „Des Menschen Sohn ist kommen, zu

suchen und selig zu machen, was verloren ist.' Das war seine Mission. Das ist seiner Kirche Mission. Das ist des Luthertums Mission. Alle kirchliche Tätigkeit, sei es, daß sie im Bureau des Kirchenregiments oder auf dem theologischen Lehrstuhl oder im theologischen Seminar oder in den kirchlichen Anstalten oder auf dem Felde der Mission oder in der Einzelgemeinde geschieht, ist für Gottes Reich wertlos, es sei denn, daß sie darauf eingestellt ist, den Seelen die Schätze des Heils zu übermitteln, diese Schätze denen, welche sie erlangt haben, zu immer festem Besitz zu machen und sie zu höherer Wertschätzung und treuerer Verwendung derselben anzuleiten. Geben, was es vom Herrn empfangen hat, muß des Luthertums Losung sein, und nur so weit wird das Luthertum für die Christenheit ein Segen sein, als es das Empfangene unverkürzt weitergibt."

So weit der Vortrag. Als der Unterzeichnete D. Heins Vortrag las, kam ihm sofort der Gedanke: Uns sogenannten Missouriern wäre der schwere Kampf, den wir gegen das moderne Luthertum in der ganzen Welt und gerade auch gegen lutherische Gemeinschaften in den Vereinigten Staaten führen mußten, erspart geblieben, wenn unsere Bekämpfer die Lehrstellung eingenommen hätten, die D. Heins in seinem Kopenhagener Vortrag zum Ausdruck gebracht hat. D. Heins Urteil lautet hart, wenn er allen das Recht auf den lutherischen Namen abspricht, die die unfehlbare göttliche Autorität nicht anerkennen oder zur vermeintlichen Rettung der *universalis gratia* in der Lehre von der Bekehrung und Rechtfertigung die *sola gratia* fahren lassen. Aber das Urteil D. Heins ist richtig. Es wird ihm jedoch schwer werden, mit seinem Urteil durchzudringen. Philadelphia besteht darauf, daß die Heilige Schrift und Gottes Wort nicht zu „identifizieren“ seien, wie bei der Einführung des neuen Präsidenten vor einigen Jahren zutage trat. Und was die Gründung der Bekehrung und Seligkeit auf das menschliche Wohlverhalten betrifft, so dürfte diese die *sola gratia* verleugnende Irrlehre in der Vereinigten Lutherischen Kirche und auch in den „vereinigten“ norwegischen Synoden noch die Herrschaft haben. D. Heins wird denselben harten Kampf führen müssen, den wir „Missourier“ zu führen gezwungen waren. Die grobredenden Calvinisten werden urteilen: *Plus quam insulse*, die höflicher redenden: „Inkonsequent“, „untenable ground“. Die Synnergisten auf der großen, langen Linie werden ausrufen: „Calvinismus!“ weil D. Heins in Guerides Worten von dem Geheimnis redet, auf das wir bei der rechten Lehre von der Bekehrung und Gnadenwahl stoßen. Auch wir haben im Verlauf des Kampfes von Anfang an und oftmals Guerides Worte zitiert neben gleichen und ähnlichen Worten der treulutherischen Theologen des sechzehnten Jahrhunderts. Es hat uns nichts geholfen. Wir gelten so ziemlich in der ganzen Welt als „Calvinisten“. Leute, die so verständig und ehrlich urteilen wie Prof. Grauberg, sind selten.

F. Pieper.